

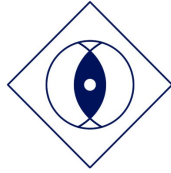
SYSTEMISCHES VERSTEHEN UND ARBEITEN MIT PATCHWORKFAMILIEN

In einer Patchworkfamilie findet sich ein Paar zusammen, bei dem mindestens einer bereits ein oder mehrere Kinder aus einer vorherigen Beziehung mitbringt. Es lebt mindestens ein Elternteil mit seinen Kindern und einem neuen Partner zusammen, der zweite leibliche Elternteil der Kinder lebt außerhalb. Oder der neue Partner hat ebenfalls ein oder mehrere Kinder, die er entweder in die neue Familie mit einbringt, oder die beim anderen Elternteil verbleiben und an Wochenenden zu Besuch kommen. Darüber hinaus bekommt vielleicht das neue Paar ein gemeinsames Kind oder Kinder, die als Halbgeschwister in die Familie hineingeboren werden.

So kann es in der Patchworkfamilie bis zu drei Kinder-Subsysteme geben: leibliche Kinder der Mutter als Stiefkinder des neuen Partners, leibliche Kinder des Vaters als Stiefkinder seiner neuen Partnerin, und gemeinsame Kinder dieser neuen Partnerschaft.

Eine Patchworkfamilie ist immer größer als der Familienhaushalt. Die getrennt lebenden Elternteile gehören für die Kinder, und damit auch für das neue Paar immer mit dazu. Gehen diese ihrerseits eine neue Verbindung ein, so haben die Patchworkkinder je nach Konstellation 6 bis maximal 12 Großeltern.

Die Lebensform der Patchworkfamilie ist in vielen Varianten auf dem Vormarsch, in den USA stellt sie bereits die häufigste Familienform dar. Sie ist ein komplexes Gebilde, für dessen Lebbarkeit und Gelingen es noch wenig Leitbilder und kaum passende Gesetze gibt, obwohl wir sie inzwischen in allen Schichten der Gesellschaft, auch im öffentlichen Leben antreffen.



Im Gegenteil: Die Patchworkfamilie wird noch stark mit Skepsis belegt und an den Kriterien der postmodernen Kleinfamilie gemessen:

Sie wird gemessen an dem Ideal der romantischen Liebe und dem Anspruch dauerhafter Intimität im Paar, mit der Kindererziehung als zentralem Aufgabengebiet, mit deren Gelingen sich die Kleinfamilie stark identifiziert, mit zwei leiblicher Eltern, und der selbstverständlichen Annahme, dass alle sich lieben und unter einem Dach zusammenleben müssen.

Diese Vorstellungen sind in allen gesellschaftlichen, politischen und rechtlichen Bereichen fest verankert und seit den 60er Jahren geradezu kultisch transportiert worden.

Das aber sind die Kriterien, an denen alle alternativen Lebensmodelle zusammengesetzter Familien, die es seit dem 19. Jhd immer schon gab, scheitern müssen.

Jochen Schweizer stellt diese Kriterien infrage:

- Ist die Familienform V – M – K zwingend ausschlaggebend für die Zufriedenheit der in ihr lebenden Menschen?

- Können Kinder nur in einem Haushalt gut gedeihen? Ist nicht die Qualität der Erwachsenenbeziehung viel entscheidender für das Wohlbefinden der Kinder?

- Zeit füreinander ist zweifelsfrei ein hohes Gut, dennoch, entscheiden nicht Innigkeit und emotionale Verbundenheit viel mehr über die Qualität und Intimität in einer Beziehung?



- Sind Alleinerziehende Familien immer unvollständig? Ohne das Thema der geschlechtlichen Identitätsfindung für die Kinder zu bagatellisieren, so gab und gibt es immer auch positive, gelungene Beispiele von Einelternfamilien. Es ist eher die Frage, ob der fehlende Elternteil mental positiv einbezogen wird.
- Müssen sich alle Eltern liebe, um gut gemeinsam als Eltern zusammen zu wirken? Oder ist ein freundschaftlich – fairer Umgang nicht ebenso tauglich, um eine Familie zu führen?
- Müssen Eltern zwingend mit ihren Kindern dauerhaft zusammenleben? Nicht alle Paare können das, und der dann aktiv gefundene Lösungsweg und seine verantwortliche Gestaltung entscheiden darüber, wie die Kinder gedeihen.

Patchworkfamilien sind keine gewachsenen Kernfamilien, sondern zusammengesetzte Systeme mit eigenen Strukturen, Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten und eigenen Konfliktthemen. Das sollten alle Betroffenen und auch die Gesellschaft anerkennen.

Gleichzeitig belegen die hohen Scheidungszahlen in unserer Zeit, wie viele Kernfamilien an dem hohen Liebesideal scheitern. Ist es da nicht entlastender, die Grenzen der Paarbeziehung anzuerkennen und zu versuchen, authentischer weiter zu leben, und in neuen Zusammenhängen alternative Lösungswege zu beschreiten?

Es ist ein unaufhaltsamer Trend unserer Zeit von der Kernfamilie hin zu neuen Familienformen, die zwangsläufig zusammengesetzt sind.

Wir können das bedauern, und an herkömmlichen Kriterien gemessen, moralisch entwerten. Nur wird das den Strom der Zeit nicht aufhalten.



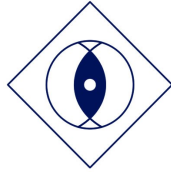
Die neuen zusammengesetzten Lebensformen brauchen neue Landkarten, in die Erfahrungen, Erkenntnisse, Wissenswertes eingetragen werden, und die den nachwachsenden Generationen befestigte Wege aufzeigen, ihr Leben in lebhaften Formen zu gestalten, in Lebensformen, die es jedem einzelnen erlauben, emotional lebendig und authentisch zu bleiben.

- Sich zu lieben und evtl. trotzdem nicht zusammenzuleben,
- sich nicht mehr zu lieben, und trotzdem gemeinsam Kinder im Guten großzuziehen,
- sich zu lieben, und trotzdem zurückzutreten und loszulassen, um anderen Bindungen Raum zu geben,
- sich nicht zu lieben und trotzdem in Gemeinschaft gut zusammen zu leben,

das alles sind neue Gedanken, die wir lernen werden als gleichwertig zu betrachten. Für sie gibt es noch wenige Leitbilder, sie fordern uns heraus zu einer hohen Kultur eines differenzierten Bindungsbewusstseins, zu einer bewussten Beziehungsgestaltung und zu einer hohen Kommunikationsfähigkeit. Das alles muss reifen und sich weiterentwickeln von Generation zu Generation.

Es liegt noch viel Arbeit vor uns, aber ich bin zuversichtlich, unsere Gesellschaft entwickelt sich stetig weiter. In der Paartherapie sehe ich fast in 10er Jahresschritten (bezogen auf das Alter) eine positive Entwicklung in der Bewusstseinsbildung bei den Paaren.

Im Inneren Gefüge bilden Patchworkfamilien tatsächlich ein komplexes und damit immer auch störanfälliges Gefüge. Zwei verschiedene Familienkulturen kommen zusammen und wollen und müssen sich verbinden. Alle Familienmitglieder sind ständig gefordert, sich um



gegenseitiges Verständnis zu bemühen, Kompromisse auszuhandeln und Konflikte zu lösen.

Vielen verschiedenen Bedürfnissen gerecht zu werden verlangt eine hohe Flexibilität, Toleranz, Nachsicht und Offenheit von allen Beteiligten. Im Alltag ähnelt das mitunter einem Spagat, der sehr viel Kraft und Durchhaltevermögen erfordert.

In der systemischen Therapie mit Patchworkfamilien wird die Komplexität des Beziehungsgefüges besonders betrachtet. Hier lassen sich bis zu 8 Beziehungsebenen unterscheiden, die alle aufeinander einwirken und berücksichtigt werden müssen:

1. Das neue Paar, die junge Liebe und zugleich zweite Ehe.
2. Die Restfamilie, das Subsystem aus dem leiblichem Elternteil, das mit seinen Kindern weiter zusammenlebt.
3. Die Beziehung neuer Partner/neue Partnerin und Stiefkindern.
4. Die Beziehung der Kinder zum leiblichen, außerhalb lebenden Elternteil.
5. Die Beziehung der Stief- und Halbgeschwister untereinander.
6. Die Beziehung der Expartner zueinander.
7. Vater – Mutter mit neuem gemeinsamen Kind/Kindern, das leibliche Dreieck innerhalb der Patchworkfamilie.
8. Das zusammenlebende gesamte Patchworksystem aus Mutter, neuem Partner, (oder umgekehrt) leiblichen Kindern, Stief- und /oder Halbgeschwistern.

Es lässt sich unschwer erkennen, dass sowohl die horizontale als auch die vertikale Ebene eine Menge Loyalitätsverflechtungen bereithält.



Es ist die vorrangige Aufgabe der Patchworkeltern, diese Loyalitätsbindungen so zu berücksichtigen und zu gestalten, dass kein Familienmitglied an seinen erforderlichen Entwicklungsprozessen gehindert wird.

Das ist ein sehr hoher Anspruch an Gemeinschaft. Von allen Beteiligten erfordert das sehr viel Toleranz, Besonnenheit und Durchhaltevermögen, damit jeder seinen sicheren Platz in der neuen Familie finden, und sich ein stabiles WIR-Gefühl entwickeln kann. Das ist ein Prozess erfahrungsgemäß von vielen Jahren. (Betroffene sollten das wissen!)

Die neue Ordnung mit Regeln und Vereinbarungen muss im Innern wie im Außen immer wieder neu verhandelt werden, in den äußeren Alltagsstrukturen als Organisation und Planung mit allen Subsystemen: Wer ist wann wo mit wem?

im inneren affektiven Bindungsgefüge als Absprachen von Zuständigkeiten und Rollen, und als Austausch von Befindlichkeiten: Wer ist für wen wann bei was wie zuständig? Wer braucht was von wem?

Das neue Paar hat die zentrale Rolle der Baumeister inne, die beständig das neue Familiengefüge integrieren und ausbalancieren müssen. Je bewusster und aktiver sie diese Rolle annehmen und ausfüllen, je besser gelingt ihr gemeinsames Vorhaben.

Sind die beiden Partner dabei möglichst frei von Angst-, Schuld- und Mangelgefühlen, frei von Glaubenssätzen wie: „Es darf nicht wieder schief gehen, diesmal muss es klappen, jetzt werden wir eine richtige Familie, wir werden uns alle lieben!“, sind sie vielmehr in der Lage, ihren Gefühlen zu vertrauen und das Neuland Familie besonnen und aufmerksam zu betreten, und wenn sie sich dabei Zeit lassen um den Entstehungsprozess ihrer neuen Familie genau zu verfolgen, dann liegt



eine umfassende aber auch sehr spannende Aufgabe vor ihnen, die sich sehr auszahlen kann.

Am Anfang war der Verlust!

Patchworkfamilien haben in ihrem Gepäck Erfahrungen von herbem Verlust, konflikthaften Zeiten, gravierenden Einschnitten in das vertraute Leben, zerbrochene Familienideale, tiefgreifende Veränderungen, evtl. Schuld- und Schamgefühle.

Entscheidend ist nun, wie konstruktiv konnten alle Beteiligten den Umgang mit diesen Verlusten verarbeiten? Gab es für anstehende Gefühlsprozesse genügend Raum, und durften/konnten sie gezeigt/durchlebt werden? Konnten inzwischen alle Beteiligten die Trennung in der Familie akzeptieren, sind die Erwachsenen wieder handlungsfähig, sind Begegnung und Absprachen unter den Expartnern wieder möglich? Kinder haben keinen Einfluss auf die veränderte Familienentwicklung. Sie brauchen vor allem Zeit und die Aufmerksamkeit der Erwachsenen, um sich auf die Lebensveränderungen einzustellen, damit sie ihr Vertrauen in die Erwachsenen nicht verlieren.

Es ist die Aufgabe der Eltern, auf die Kinder einzugehen und ihnen neue Stabilität und Sicherheit zu vermitteln. Das neue Paar sollte sie nicht mit eigenen Wünschen bedrängen, die jeweiligen Eltern sollten eigene Konflikte auf der Erwachsenenenebene belassen und nicht auf dem Rücken der Kinder austragen. Das ist leichter gesagt als getan! Massive Verletzungen schwächen zumindest vorübergehend die Eltern und verstellen ihren Blick für die Situation der Kinder. Dennoch sollten die Ex-Partner sich um Verständigung bemühen und ihre Beziehung mit der Zeit von Spannungen entlasten.



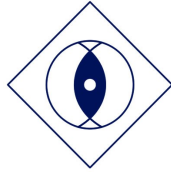
Der Ex-Partner gehört als zweites leibliches Elternteil weiterhin zu den Kindern dazu, egal wie erschüttert die Beziehung der Ex-partner untereinander ist. Kinder brauchen die Gewissheit, dass auch dieser Kontakt zum getrennten Elternteil von den Eltern gewollt ist, und zuverlässig beidseitig gestaltet wird und werden darf.

Genau darin liegt die Anerkennung der besonderen Struktur der Patchworkfamilie als zusammengesetzter Familienform:

Keiner kann einen anderen ersetzen. Jedes Mitglied der erweiterten Patchworkfamilie hat seinen Platz, seine Rolle, seine unverwechselbare Bedeutung, wie immer er das ausfüllt und gestaltet. Auch das ist in der konkreten Situation leichter gesagt als getan, aber als Zielperspektive unerlässlich für die Balance und Entspannung im zusammengesetzten Familiengebilde.

Je konfliktreicher die Beziehung der Ex-Partner war/ist, und je unterschiedlicher die Familienstrukturen und -kulturen der jeweiligen Familien ist, die zusammen kommen wollen, desto mehr Zeit benötigt der Prozess des sich Kennenlernens und der gegenseitigen Annäherung. Kann dieser Anbahnungsprozess langsam und reflektiert voranschreiten, ist es allen Beteiligten möglich, diesem Prozess in individuellem Tempo zu folgen, ihn mit zu vollziehen und zu erspüren, ob und wie sie diese neue Lebensform und eine Zugehörigkeit darin eingehen wollen und können.

Die Beziehung zu den eigenen leiblichen Kindern hat eine längere Geschichte als das neue Paar. In der Aufstellungsarbeit sprechen wir von „den älteren Rechten“. Das ist ein weiteres Strukturmerkmal der Patchworkfamilie. Es verlangt von dem neuen Partner eine hohe Akzeptanz gegenüber der Familie seiner neuen Partnerin/ Partners, und



die Fähigkeit, zurückzutreten, um dem leiblichen Subsystem des Partners/der Partnerin den Vortritt zu lassen.

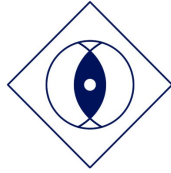
Umgekehrt hat sich das neue Paar nicht unabhängig, sondern unter Zugehörigkeit zu den vorhandenen Kindern füreinander entschieden. Diese Entscheidung müssen beide Partner auch bei Schwierigkeiten in der Lage sein, als ihre eigene Verantwortung anzuerkennen.

Aus der o.g. Tatsache, dass die Eltern – Kind – Beziehung vor der neuen Paarbeziehung existierte, ergibt sich, dass in einem Konfliktfall der geliebte Partner evtl. der Loyalitätsbindung zum eigenen Kind den Vorrang einräumt.

Das ist für den neuen Partner zunächst vielleicht schmerzhaft, und es passiert besonders da, - wo der Stiefelternteil zum Kind heftige Konkurrenz anmeldet, oder aber - wenn die Rollen und Aufgaben unter den Erwachsenen nicht klar abgesprochen sind, oder - wenn der neue Partner zu schnell auf Nähe zum Stiefkind drängt.

Sofort entstehen Loyalitätskonflikte, auf die die Kinder meist spontan problematisch reagieren, und die die neue Paarbeziehung erheblich belasten.

Es lohnt sich also, auch für das Gelingen der neuen Paarbeziehung, wenn die Partner die Persönlichkeiten und das Alter ihrer Kinder ebenso wie deren Reaktionsweisen gut im Blick behalten und miteinander auswerten. Auf diesem Weg lernen sie vielleicht sogar, problematisches Verhalten ihrer Kinder als ein Signal zu sehen für noch anstehende Veränderungen und verdeckte Konflikte.



Kinder bis etwa 3 Jahre vollziehen eine Trennung und einen Neuanfang ihrer Eltern dann relativ unproblematisch mit, wenn dieser ohne Dramatik verläuft, und wenn möglichst rasch für eine feste berechenbare Wohn- und Betreuungssituation von beiden Eltern gesorgt werden kann.

Am schwersten scheinen es Trennungskinder zwischen 3 und 12 Jahren zu haben. Diese Kinder reagieren häufig mit einem Schuldkomplex und halten lange daran fest, Papa und Mama wieder zu vereinen. Das sollte der neue Partner unbedingt wissen, und es nicht persönlich nehmen, wenn er erst einmal mit Wut und Ablehnung bedacht wird.

Kinder ab etwa 6 Jahren leiden meist besonders heftig unter der elterlichen Trennung. Sie sind zumeist heftigen Loyalitätskonflikten ausgesetzt, fühlen sich schuldig, einer Seite weh zu tun, wenn sie sich der anderen Seite zuwenden. Besonders zerstrittene Eltern nähren dieses Dilemma, ist doch in tiefer Kränkung das Kind der nächste Bündnispartner. Diesem für Loyalitätskonflikte vulnerablen Alter muss unbedingt Rechnung getragen werden, denn eigentlich steht für das Kind an, eigene unbeschwerte Schritte in die Welt zu machen und diese zu erkunden, auf der Basis eines stabilen Vertrauens in die Eltern. Diese sollten sehr behutsam und verstehbar für das Kind agieren, der neue Partner eher noch Abstand halten, bis das Kind von sich aus Kontaktwünsche signalisiert.

Jugendliche Kinder sind zwar schon in der Lage, die Beweggründe ihrer Eltern für eine Trennung zu verstehen, aber sie trauern ebenfalls innerlich heftig, geben sich aber eher verschlossen und ziehen sich raus, ist doch in ihrem Alter das Streben nach Eigenständigkeit auf der Grundlage von sicherer Zugehörigkeit das altersgemäß anstehende Thema. (Ein 16 Jähriger sagte einmal in der Therapie:“ Eigentlich war ich



dran mit Gehen und nicht mein Vater!“) Neue Partner haben es mit jugendlichen Stiefkindern schwer, Anerkennung zu bekommen. Das Angebot!!! eines erwachsenen Freundes wäre hier der angemessene Zugang.

Interessanterweise sind Kinder in Patchworkfamilien später in aller Regel sehr offen für nachwachsende Halbgeschwister.

Dagegen wird die „neue Liebe“ des Elternteils, mit dem die Kinder zusammenleben, erst einmal als ein weiterer Verlust vom Kind erlebt. Der Begriff des „Scheidungswaisen“ rührt her von der Verlustangst des Kindes, nun auch noch die Liebe und Aufmerksamkeit des verbleibenden Elternteils im Alltag zu verlieren. Noch einmal kommt sein Lebensgleichgewicht durcheinander und fordert von ihm Anpassung und Vertrauen in die Erwachsenen.

Die neuen Partner, vor allem der neu hinzukommende, brauchen regelrecht Fingerspitzengefühl und die Bereitschaft zu Behutsamkeit im Umgang mit Nähe und Distanz.

Der neue Partner sollte grundsätzlich der Familie seiner Partnerin (und umgekehrt natürlich auch) offen, positiv und mit Interesse begegnen. Erst einmal ist er für die potentiellen Stiefkinder ein Bekannter, dessen Rolle in der Familie für diese noch völlig unklar ist. Später mit wachsendem Vertrauen in seine Person und verlässlicher Berechenbarkeit in seine Position kann daraus eine Freundschaft erwachsen.

Kreative Angebote zur Gestaltung seiner Beziehung mit der neuen Familie fördern diesen Prozess, jedoch müssen immer die persönlichen Grenzen gewahrt bleiben, die des Kindes und die eigenen.

Es ist dieses Einhalten von persönlich gezeigten Grenzen sowie seine eigene Integrität, die darüber entscheiden, ob sich eine gute



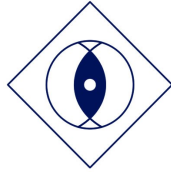
vertrauensvolle Beziehung vom neuen Partner/ der neuen Partnerin zu allen Familienmitgliedern entwickelt und er/sie einen festen, anerkannten Platz als neuer Partner und Stiefvater/-mutter einnehmen kann.

Einander gehen - und ankommen zu lassen, in individuellem Tempo aller beteiligten Familienmitglieder, das scheint ein zentraler Schlüssel für das Gelingen einer neu zusammengesetzten Patchworkfamilie zu sein.

Die noch junge Liebe des neuen Paares ist, wie man sieht, eingebettet in einen sehr komplexen Familienentwicklungsprozess, der die Entwicklung des Paares erheblich beeinflusst. Diese Liebe der Partner ist einerseits die Hauptenergiequelle der Patchworkfamilie, andererseits ist die Aufgabe, das Familiengefüge dauerhaft zu integrieren, Hauptbestandteil ihrer Paarzeit.

Je ausgewogener die beiden erweiterten Familiensysteme in guter Balance zusammenwirken, umso mehr bekommt auch das Paar geregelte Zeiten für sich, z.B. wenn die Kinder bei ihrem anderen Elternteil das Wochenende verbringen. In der anderen Hälfte des Alltages sind sie aber Eltern für eigene und/oder Stief- bzw. Halbgeschwister.

Das Paar als Zentrum der Patchworkfamilie benötigt eine hohe Kommunikationsfähigkeit und viel Geschick und Weitsicht im Steuern der unterschiedlichen Bezüge, Rollen und Bedürfnisse. Der neue Partner kann seiner geliebten Partnerin (und umgekehrt) seine ganze Empathie und Aufmerksamkeit schenken, ihr Zuspruch und Trost in schwierigen Situationen zukommen lassen, und ihr seine Außenansicht der Dinge zur Verfügung stellen. Beide Partner können in allen Dingen das Gespräch



miteinander suchen und sich so gegenseitig stärken. Aber im Umgang mit den Kindern sollte immer der jeweils leibliche Elternteil die wichtigen Anliegen kommunizieren und vertreten.

Wenn dem neuen Partner aus immer welchen Gründen die negativen Aufgaben zugeschoben werden, oder wenn umgekehrt er ungefragt einschreitet, geraten die Kinder in Loyalitätskonflikte und reagieren entsprechend problematisch, oft mit entschiedener Ablehnung.

Es bedarf also einer klaren Abgrenzung der Paarebene von den leiblichen Subsystemen und einer klaren Absprache der Eltern über ihre Kompetenzen. Je mehr Vertrauen über die Jahre zueinander entsteht, umso mehr können die Kinder auch den Stiefelternteil im Erziehungsalltag als Erweiterung und als Bereicherung ihrer Lebensmöglichkeiten ansehen.

Jesper Juul benennt Stiefeltern und Stiefkinder als „Bonuseltern und Bonuskinder“, um deutlich zu machen, dass es sich um einen wechselseitigen Zugewinn handeln kann, der aber vom Stiefelternteil gewürdigt werden muss.

Die neuen Partner sind Erziehungspartner, die lernen müssen, eine unterschiedliche Behandlung ihrer unterschiedlichen Kinder ohne Schuldgefühle zuzulassen, damit sie allen Mitgliedern der Familie gerecht werden. Dabei lernen sie anzuerkennen, dass es nicht immer nur eine Wirklichkeit, eine Wahrheit gibt, sondern die unterschiedlichen Subsysteme evtl. unterschiedlich funktionieren und Unterschiedliches brauchen. Sie lernen, mit Unterschieden respektvoll umzugehen, und eben diese auszuhalten. Sie müssen lernen, respektvoll zurückzutreten, um einem anders gearteten Subsystem Raum zu lassen. Und sie müssen sich wesentlich persönlicher und authentischer zeigen und einbringen, als dies in einer Kernfamilie notwendig ist.



Noch gibt es keine Leitbilder und guten Modelle für diese moderne Lebensform der Patchworkfamilie, und jede Patchworkfamilie ist in ihrer Zusammensetzung anders. Die Eltern dieser Lebensform sind Pioniere, sie ergreifen die Chance, einen Neuanfang zu wagen, sie machen Erfahrungen und gehen Risiken ein.

Ohne das Entwicklungs- und Bindungswissen aus der biologischen Kernfamilie zu ignorieren, sollten wir alle doch das romantisierende Bild der traditionellen Kernfamilie lernen loszulassen. Die Scheidungsraten geben Anlass dazu. Erst wenn wir die traditionellen Vorstellungen von Familie loslassen, entsteht Offenheit und der Raum, zu erspüren, wie man die Erfahrungen mit den Grenzen der Kernfamilie positiv nutzen, und konstruktiv weiterentwickeln kann, und wie man sich mit angemessenen Entscheidungen und besonnenen Schritten auf neue Lebenserfahrungen und Lebensformen einlassen kann.

Wenn Konflikte sich zuspitzen und eine Entspannung des gesamten Patchworksystems sich über die Zeit nicht einstellt,

- z.B. weil ein Expartner beharrlich destruktiv in die neue Familie interveniert und zu Kooperation nicht bereit ist;
- oder weil ein neuer Partner die Paarbeziehung, nicht aber die zu seinem Partner dazugehörigen Kindern berücksichtigen will;
- oder wenn eine besondere Belastung beispielsweise mit einem chronisch kranken Kind den neuen Partner überfordert;

in all solchen Fällen ist eine möglichst frühzeitige therapeutische Hilfe sehr sinnvoll, damit die Konflikte das Familienkonstrukt in seiner Weiterentwicklung nicht völlig blockieren, und es nicht auseinanderbrechen lassen.



In der systemischen Therapie sehen wir den Prozess des Zusammenwachsens einer Patchworkfamilie als einen eher langwierigen an, der in Abschnitten verläuft und viele Jahre benötigt.

In der systemischen Familientherapie mit Patchworkfamilien arbeite ich vor allem pragmatisch und lösungsorientiert. Dabei wechselt je nach Thema auch das Setting der Teilnehmer, so wie es auch im Alltag der Patchworkfamilie erforderlich ist.

Mal lade ich nur das Paar ein oder die Geschwister oder Stiefgeschwister, mal das leibliche Subsystem oder auch einen einzelnen Erwachsenen und dann wieder die ganze Patchworkfamilie. Ich bevorzuge stark anschauliche und erfahrbare Methoden, die das Konfliktthema ins Bild setzen und Veränderungen im Raum sichtbar und fühlbar machen: Genogramme, die zu Systembildern ausgemalt werden, Familienskulpturen, Metaphern und geleitete Dialoge. Aber auch konkrete Zeitpläne oder Organisationsvereinbarungen werden vorgenommen. Darüber hinaus benutze ich auch psychoedukative Elemente in der Therapie, z.B. wenn jemand noch wenig Erfahrungen oder Einsichten hat in seine Rolle und deren Bedeutung, oder in die Entwicklung von Kindern. Schließlich gibt es oft auch eine Vereinbarung, die die Familie bis zur nächsten Sitzung ausprobiert und dann gemeinsam in der Sitzung auswertet.

Schon ab dem Erstkontakt versuche ich mit allen Anwesenden eine positive Beziehungsbasis herzustellen. Ich erarbeite mit der Familie die Landkarte mit ihren Problemfeldern und ihren Veränderungswünschen. Wenn dann sichtbar wird, dass alle Ebenen miteinander in Beziehung stehen und aufeinander einwirken, werden Prioritäten der Bearbeitung vereinbart. Auf diese Weise wird zum einen sehr früh für alle sichtbar, was die Familie bereits leistet, und das würdige ich aufrichtig, und zum



anderen erkennen alle, wie komplex doch die Familienstruktur ist, die sie sich vorgenommen haben.

Sodann bitte ich die Familie, sich einerseits auf einen längeren gemeinsamen Weg einzustellen, aber andererseits selbst gut zu erspüren, zu welcher Zeit was dran ist.

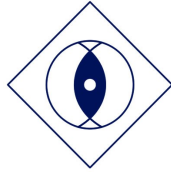
Ich biete ihnen nach dem ersten Therapieabschnitt an, jederzeit wiederkommen zu können, wann immer sie es benötigen und selbst festzulegen, wann sie mit wem welches Thema bearbeiten möchten.

Die Eltern sollen dabei die Verantwortung übernehmen, jeweils den Kontakt zu mir herzustellen, aber die Familie ist frei, die Länge therapiefreier Abschnitte zu bestimmen, und jeder darf frei entscheiden, ob er dabei sein möchte oder nicht. Allerdings darf auch jeder ein anderes Mitglied der Familie einladen mitzukommen. So entstehen immer wieder Therapiefenster, in denen die Familie ein Stück des Weges begleitet wird, um dann wieder alleine weiterzugehen, Erfahrungen zu sammeln und die eigenen Selbstheilungskräfte zu spüren. Die Steuerungsverantwortung für ihren Entwicklungsprozess bleibt auf diesem Wege ganz bei der Familie.

Die Idee dahinter ist erstens das Wissen um die Abschnitte in der Entwicklung der Patchworkfamilie, und zweitens die Erfahrung der wechselseitigen Beeinflussung der Ebenen, eben nicht nur im Negativen, sondern auch im Positiven. Haben wir auf einer Ebene, z.B. im Paar eine positive Veränderung erwirken können, entfällt manchmal ein Stück Arbeit auf der Elternkind-Ebene, weil die Kinder unmittelbar positiv auf Entlastungen reagiert haben.

Diese Arbeitsweise hat sich in der Praxis sehr bewährt.

In der Spannweite all der Fälle wird mir immer wieder der hohe Anspruch deutlich, der an Patchwork- Familienmitglieder gestellt ist, wenn diese Familienform gelingen soll.

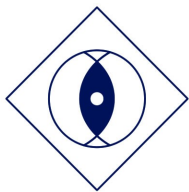


Ein gutes Beziehungs-Bewusstsein, die Fähigkeit zu Beziehungsgestaltung und eine differenzierte Kommunikationsfähigkeit setzen ein beträchtliches Maß an persönlicher Reife, Differenziertheit und autonomer Persönlichkeit der Erwachsenen voraus.

Gerade das aber leidet am meisten in hochstrittigen Trennungsphasen. In den Medien und im Internet wird das Thema erfreulicherweise auf vielfältige Art behandelt.

Als Therapeuten können wir die Familien und Paare nur begleiten und sie ermutigen, ihre gelebten Erfahrungen gemeinsam auszuwerten, neue Perspektiven zu entwickeln und verändernde Einsichten dazu zu gewinnen. Vielleicht finden nach und nach immer mehr Menschen so ihren individuellen Weg, in einer Patchworkfamilie den Zusammenhalt gelingend zu gestalten.

Tübingen, 10.9.2011



Anne Schoberth . Gartenstr. 20 . 72074 Tübingen .

Tel. 07071 – 21516 . www.psychotherapie-tuebingen.de